

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 172.

Herborn, Sonntag, den 25. Juli 1915.

13. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Ein neuer Tag.

In diesem Tag, wie an allen Tagen, sind Stimmen im Lufte um und in jedem Menschen, die da deutlich vernehmen lassen: „Stehe auf, du Sohn der Zeit; Sorge, dieses göttliche wird und jenes, — und du selbst vor der Flut. Arbeite und schlafe nicht; denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“

Ich höre viel von einer „großen Zeit“ reden; sie ist noch nicht da, sie kommt erst; wir sind in die Vorkriegszeit zu einer großen Zeit eingetreten; jetzt werden wir die Ereignisse abstreifen lernen; es muß noch ein schlechtes, schmerzhaftes, gemeines, auch jetzt während des Krieges seine schmerzhaften Hände nach Geld ausstreckendes Deutschland durch den glühenden Eisen der Not und des Schmerzes weggekehrt werden; dann mag ein wahrhaft „großer“ Tag andeuten, der die Botschaft des endlichen Sieges. H. St. Chamberlain.

Ihr sollt nicht lang beklagen
der wirren Zeiten Not
Ihr sollt ein Neues wagen, —
das ist des Herrn Gebot.

Dem stehen Türen offen,
der sie zu sprengen wagt.
Der heute wirkt, darf hoffen,
daß morgen Neues tagt.

Kriegswochenchau.

Die letzte Woche ist reich an kriegerischen Ereignissen gewesen. Die verhältnismäßige Ruhe, die nach der ersten großen Schlacht über den östlichen Kriegsschauplatz gekommen war, ist gewichen, und wir sehen gerade dort jetzt ein Schauspiel sich abrollen, das wohl zu den Gewalttätigkeiten gehört, was die Geschichte je gesehen hat.

Die ganze deutsche Ostfront, von der Ostsee am rigaischen Meerbusen bis herunter zur russischen Grenze ist in Bewegung und bringt mit ihren Schlägen überall auf den Gegner ein, ihn, den bis jetzt zögernd währenden,

überall vor sich her treibend.

Bei unserem Hindenburg hatte man eine Zeitlang nichts gehört, er schien eine Zeitlang von anderen deutschen Heeren abgelöst zu sein. Da erschien von seinen des Hauptquartiers eine Darstellung der

Kämpfe im Ausland.

Die uns Aufschluß gab über jene Kämpfe im äußersten Nordwesten Russlands, über deren Zweck und Absicht man bis jetzt uns und auch bei unseren Gegnern die Köpfe vergeblich zerbrochen hatte. Das war gewissermaßen eine Art Vorankündigung. Auf einmal war Hindenburg wieder da! Die ihm unterstellten Truppenteile hatten mit einem Male die Offensive ergriffen, und wir hörten es überall mit größter Freude, daß diese neuen Hiebe sofort wirksam waren.

Die neuen Ereignisse also hatten sich zuerst hoch oben im Norden angekündigt. Ueber das Ausland waren gemessene Meldungen von einem Brande in Windau gekommen, bis uns auf einmal unser Generalstab melden konnte, daß

Windau von uns besetzt

worden sei. Gleichzeitig hörten wir aber auch, daß dies nicht etwa nur ein lokales Ereignis ist, sondern sich harmonisch in das Ganze einfügte; denn unsere ganze Front begann dort oben vorzurücken, eine Bewegung, die sich immer weiter nach Süden ausdehnte, bis endlich alle unsere Linien im Fluß waren. Was alles in dieser einen Woche erreicht worden ist, das zeigt uns die Tatsache, daß die Festung Zwangorod völlig eingeschlossen

ist. Ebenso ist die ganze russische Heeresmacht an die Karawanki herangeworfen, die an einzelnen Stellen sogar schon durchbrochen zu sein scheint; befindet sich doch schon ein Teil der Vorstellungen der Karawanki-Festungen in unserer Hand. Am sinnfälligsten kommt aber der Umstand zum Ausdruck in der Tatsache

der unmittelbaren Bedrohung Warschaws.

von dem unsere Truppen nur noch einige Kilometer entfernt sind. Gleichzeitig mit dem Vorgehen des Hindenburgs meldete uns aber auch der Telegraph von neuen Taten der Heere des Generalfeldmarschalls v. Radenstern, die im Verein mit unseren tapferen Bundesgenossen sich immer näher an die

Cabliner Hauptlinie

heranbewegt haben. So sehen wir, wie der eiserne Ring sich immer mehr um das Hauptheer des Zaren in Windau schließt, wie alles darauf hindeutet, daß dort bald eine der

größten Entscheidungen in diesem Kriege.

genommen nicht die Entscheidung überhaupt, fallen wird. Denn immer mehr bricht sich überall die Erkenntnis Bahn, daß die Zeit der Zerstörung der russischen Heeresmassen das Hauptstück der uns gegenüberstehenden feindlichen Truppen aus dem Gange herausgebrochen ist.

Ein ebenso erfreuliches Bild bietet uns die Kriegslage im Westen. Dort ist zwar noch immer

der Stellungskrieg

im Gange, der ja nicht so schnelle Entscheidungen bringt wie der Bewegungskrieg. Aber wir sehen auch im Westen, wie sehr wir dem Gegner überlegen sind. Von einer französischen Offensive ist gar nicht mehr die Rede. Statt dessen hören wir von Fortschritten unsererseits bei Arras, in den Argonnen und im Prießwalde. Diese sind besonders hoch anzuschlagen in einem Gelände, wo schon seit fast Jahresfrist erbittert um jeden Meter Boden gekämpft wird.

So bietet uns die Kriegslage überall das Bild einer ständigen Offensive, das uns die Gewähr dafür gibt, daß wir unter allen Umständen die Oberhand behalten werden, möge der Krieg auch noch so lange dauern, und mögen unsere Gegner Pläne hegen, welche sie wollen. Vielleicht hoffen sie noch auf einen Umschwung durch das Eingreifen Italiens in Frankreich und an den Dardanellen. Wie ruhig wir auch solchen Dingen entgegensehen können, das zeigt uns ja die

neue schwere Niederlage der Italiener am Isonzo, wo sie sich seit Wochen vergeblich bemühen, die Linie unserer Verbündeten zu durchbrechen. Auch hat wieder ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot einen italienischen Panzer zur Strecke gebracht, und es muß für das stark zum Überglauben neigende italienische Volk ein übles Vorzeichen für den Ausgang sein, daß gerade dieses Schiff den Namen ihres Nationalhelden Garibaldi getragen hat.

General von Scholz.

Unter den deutschen Heerführern, die sich während der letzten Kämpfe mit den Russen auszeichneten, gehört auch der General Artur von Scholz, dessen Bildnis wir hiermit unseren Lesern bieten. General von Scholz ist 1851 als Sohn eines Superintendents in Flensburg geboren. Den Feldzug gegen Frankreich machte er noch als Einjähriger im Feldartillerieregiment 9 mit, er ist am 19. Juli 1870, dem Tage der Kriegserklärung, in die preussische Armee eingetreten; erst nach dem Kriege trat er ganz zur militärischen Laufbahn über und wurde 1872 Leutnant. Von 1879 bis 1881 besuchte er die Kriegsakademie und kam 1885 in den Generalstab. Diefem hat er von da ab mit kurzen Unterbrechungen bis 1903 angehört. Als Stabschef war er erst Abteilungschef im Großen Generalstab und dann Chef des Generalstabes des XVIII. Armeekorps. Von 1903 bis 1906 hatte er das Kommando über die 25. (heftische) Feldartillerie-Brigade in Darmstadt und wurde auf diesem Posten 1905 Generalmajor. Ein Jahr später kam er wieder in den Großen Generalstab, und zwar als Oberquartiermeister, welche Stellung er bis zu seiner Beförderung zum Generalleutnant bekleidete. 1908 erhielt er das Kommando über die 21. Division in Frankfurt a. M. Am 13. September 1912 rückte er zum General der Artillerie auf und wurde gleichzeitig Kommandierender General des damals errichteten XX. Armeekorps in Allenstein. Auf diesem Posten stand er bei Kriegsausbruch. Anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers 1913 wurde ihm der Adel verliehen. General v. Scholz ist unverheiratet.



Deutsches Reich.

+ „Der Türkei zum Gruß!“ Unter diesem Titel schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 23. Juli an leitender Stelle:

Der 23. Juli ist der türkische Freiheitstag. An diesem Tage begann vor 7 Jahren, 1908, die junge Türkei ihr politisches Dasein mit dem Programm, dem Volk der Osmanen im Innern und nach Außen eine selbständige Entwicklung zu sichern. Dieses Programm wurde damals auch in solchen Ländern begrüßt, deren Regierungen jetzt über die Zukunft der Türkei den Stab brechen und über ihre Gebiete in Europa und in Asien das Los werfen wollen. Einen Ersatz für solche Scheinfreundschaften hat das Osmanische Reich bei den Mächten gefunden, mit denen es auf Grund einer wahrhaften Interessengemeinschaft Schulter an Schulter im Kampf um Sein oder Nichtsein steht. In diesem Kampf bewährt die Türkei ein Heldentum, das den glänzendsten Tagen der osmanischen Geschichte ebenbürtig ist. Sie führt den Krieg unter schweren Enttäuschungen für ihre Feinde und zur Bewunderung ihrer Verbündeten. Am Tage der Nationalfeier in Konstantinopel weilen unsere Gedanken mehr als je bei den tapferen Bundesgenossen mit dankbarer Freude über die bisher vollbrachten kriegerischen Taten und mit innigen Wünschen für den endgültigen Erfolg des ruhmvollen Kampfes.

+ Die Zeitungsauschnitte in der Villa Malta. Die „Agenzia Italiana“ in Rom will erfahren haben, daß in Rom in der Villa Malta, dem Wohnsitz des Fürsten Bülow, ein großes Schrankfach mit sehr interessanten Zeitungsauschnitten entdeckt wurde, die biographische Daten und Urteile über das politische Leben in Italien betreffen. — Eine sensationelle Entdeckung, in der Tat. Es war jedenfalls dringend geboten, daß die Welt davon Kenntnis bekomme.

+ Spaltung in der württembergischen Sozialdemokratie. Die Abgeordneten Westmayer, Engelhardt und Hofschke haben dem Präsidium der Zweiten Kammer des Landtages angezeigt, daß sie sich zu einer sozialistischen Fraktion (im Gegensatz zur sozialdemokratischen Fraktion des württembergischen Landtages) zusammengeschlossen haben.

Kleine politische Nachrichten.

+ Botschafter Frh. v. Wangenheim ist am 22. Juli von Konstantinopel mit Urlaub abgereist, um sich zur Kur nach Bad Nauheim zu begeben.

+ Wegen eines Artikels gegen die bayerische Regierung, der Angriffe wegen der Lebensmittel-Zurückführung enthält, wurde das Hauptorgan der Sozialdemokratie in Bayern, die „Münchener Post“, unter Präsidentenurteil gestellt. Die gleiche Maßnahme wurde, dem „Vorwärts“ zufolge, über die sozialdemokratische „Reiniger Volksstimme“ verhängt.

+ Der norwegische Landtag nahm den Vorschlag der Militärkommission, das wehrpflichtige Alter auf das 20. Lebensjahr herabzusetzen und gleichzeitig die Dienstpflicht in der Landwehr von 8 auf 12 Jahre zu verlängern, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an.

+ Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Madrid wurde der allgemeine Ausstand der Offiziere und Matrosen der Handelsmarine am 22. Juli amtlich bekanntgegeben; in Barcelona und Bilbao sei die Lage besonders ernst.

+ Das Amtsblatt der französischen Regierung hat in seiner letzten Nummer nicht weniger als 150 schriftliche Anfragen von Deputierten an verschiedene Minister, insbesondere an den Kriegsminister, veröffentlicht.

+ Einer Abordnung von Londoner Handelskreisen erklärte der englische Ministerpräsident Asquith, daß größere Sparanstrengungen notwendig seien; er plane seit langem, auch die niedrigeren Einkommensteuern zu besteuern. Die Regierung werde unter den jetzigen ungewöhnlichen Umständen bald die Einführung von Einfuhrzöllen erwägen müssen.

+ Der parlamentarische Mitarbeiter der Londoner „Daily News“ teilt mit, daß auf Grund eines Abkommens das Munitionsgesetz für Südwales nicht in Kraft tritt.

+ Wie der „Spencer“ aus Petersburg erfährt, wird der russische Finanzminister der Duma sofort nach ihrem Zusammentritt einen Gesetzentwurf unterbreiten, der die Staatsbank ermächtigt, eine weitere Milliarde Rubel in Banknoten auszugeben.

+ Aus Warschau meldet die „Moskauer Ruskoje Slovo“, daß in ganz Polen der ungeduldet Landsturm, die sogenannten Ratniki erster Klasse, eingezogen worden sei.

+ In Russland herrscht derartiger Arbeitermangel, daß man über Chabin 300 000 (!) chinesische Kulis kommen ließ, die jetzt erwartet werden.

+ Im führenden italienischen Sozialistenblatt, dem römischen „Avanti!“, ist, wie aus Bern gebracht wird, eine Korrespondenz über das Elend in Rimini fast vollständig unterdrückt worden.

+ Die Londoner „Times“ melden aus Washington, daß der Streik in den Remington-Werken mißlungen sei; wenn es aber der Federation of Labour nicht gelänge, die fremden Waffentatoren auszuschließen, so würden Wiederholungen stattfinden. — In Bridgeport dagegen haben, einer Reuter-Meldung aus New York zufolge, sehr viele Maschinen der Munitionsfabriken die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiterführer sagten einen allgemeinen Ausstand voraus, aber die Arbeitgeber erklärten, sie könnten genug (7) geschulte Arbeiter aufreiben und befehligen somit die Lage.

Das Völkergemisch auf dem Balkan.

Gewisse Landstriche auf dem Balkan sind so von den verschiedenen Rassen durchsetzt, daß es geradezu unmöglich wäre, ein dominierendes Element zu konstatieren. Die Schwierigkeit wird noch dadurch erhöht, daß auch nicht annähernd Unterlagen hinsichtlich der Bevölkerungsverhältnisse vorhanden sind. Die Türkei hat nämlich noch niemals eine ernsthafte Volkszählung nach modernen Methoden vorgenommen, und Serben, Bulgaren und Griechen nutzen diese Situation weidlich aus, um ihre Behauptung zu stützen, daß jeder von ihnen im Gebiete der früheren europäischen Türkei die ethnische Majorität besitze.

So behaupten die Bulgaren, daß Mazedonien mehr als eine Million Bulgaren zähle, die Griechen nehmen für sich ebenso viele Hellenen in Anspruch, und die Serben endlich behaupten sogar, daß ihre Rasse mit nicht weniger als 1 046 000 Eingeborenen in Mazedonien vertreten sei. Nur die Rumänen sind bescheiden genug, ihre Stammesangehörigen auf 300 000 zu beziffern. Würden nun die Angaben der Bulgaren, Griechen, Serben und Rumänen der Wahrheit nahekommen, dann müßte Mazedonien eine doppelt so große Bevölkerung aufweisen, als dies tatsächlich der Fall ist. Die Schätzungen der deutschen Botschaft in Konstantinopel sind jedenfalls viel bescheidener. Aus einer Enquête, die sie vor einiger Zeit hinsichtlich der ethnographischen Verhältnisse im Gebiete der alten europäischen Türkei vorgenommen hat, ergibt sich folgendes Bevölkerungsverhältnis: Griechen 2 000 000, osmanische Türken 1 500 000, Albaner 1 500 000, Bulgaren 700 000, Serben 700 000, Juden 190 000, Rumänen 100 000, Zigeuner, Armenter 30 000, im ganzen also 6 720 000.

Wenn man andererseits alle ethnischen Elemente, wie sie sich aus den in Bulgarien, Serbien und Griechenland

Veranlassungen der Volkszählungen ergeben mit den als wahr-
scheinlich geltenden Ermittlungen hinsichtlich der Bevölke-
rung der Türkei kombiniert, so gelangt man bezüglich der
ganz Balkanhalbinsel zu folgendem Resultat: Serben
5 600 000, Rumänen 4 600 000, Griechen 4 500 000, Bul-
garen 4 400 000, Türken 1 800 000, Albaner 1 600 000,
Israeliten 500 000, Zigeuner 150 000, Armenier 15 000,
wobei die deutschen, ungarischen, tatarischen und anderen
Völker in Rumänien nicht mitgezählt sind.

Die Annahme, daß in Mazedonien allein eine
Million Bulgaren oder Serben oder Griechen vorhanden
sein sollen, muß danach als sehr unwahrscheinlich gelten;
offenbar haben Serbien, Bulgarien und Griechenland
alle diejenigen Elemente als Stammesbrüder sich zuge-
zählt, deren ethnische Herkunft zweifelhaft war.

Etwas Ähnliches konnte man in Bosnien und der
Herzegovina beobachten, wo Österreich im Jahre 1910
die erste wirkliche Volkszählung veranstaltet hat. Hätte
man den Serben glauben wollen, so wären Bosnien und
die Herzegovina ganz und gar serbisch und slawisch gewesen.
Sie verteilten sich dabei nicht zuletzt auf die Tatsache, daß
auch die im Lande lebenden Kroaten Slawen, also ihre
Vetter, seien.

Nun hat die Volkszählung eine Gesamtbevölkerung
von 1875 675 Einwohnern ergeben, von denen 821 021
orthodoxe Serben, 611 834 Muselmanen und nur 6217
katholische Kroaten sind. Der Rest der Bevölkerung ver-
teilt sich auf Juden und Zigeuner. Das muslimanische
Element in den von Österreich annektierten Provinzen ist
also viel bedeutender, als man auf serbischer Seite an-
genommen hatte.

Nach diesen Tatsachen wird man ermessen können,
welcher Wert den bulgarischen, serbischen und griechischen
Schätzungen hinsichtlich der Bevölkerung in Mazedonien
beizumessen ist. Auch ein Krieg wird die Frage einer ge-
rechten Verteilung der Ländergebiete auf dem Balkan
nicht reiflos lösen können.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 23. Juli 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nächtliche Handgranatengriffe des Feindes nördlich
und nordwestlich von Souchez wurden abgewiesen.

In der Champagne unternahmen wir in der Gegend
von Perthes umfangreiche Sprengungen und besetzten die
Trichterränder. Im Pfisterwalde mißlang nachts ein
französischer Vorstoß.

In den Vogesen dauerten die Kämpfe fort. Ein
feindlicher Angriff gegen die Linie Eingelkopf—Barren-
kopf (nördlich von Münster) wurde nach heftigem Nah-
kampf vor und in den Stellungen der Bayern und
meißenburgischen Jäger zurückgeschlagen; 2 Offiziere,
64 Alpenjäger wurden dabei gefangen genommen. Auch
am Reichsackerkopf griffen die Franzosen erfolglos an.
Bei Mehral warfen wir sie aus einer vorgeschobenen
Stellung, die wir, um Verluste zu vermeiden, planmäßig
wieder räumten.

In Erweiterung der mehrfachen Beschließung von
Thiaucourt und anderer Ortschaften zwischen Maas und
Mosel nahm unsere Artillerie gestern Pont-a-Mousson
unter Feuer.

Unsere Flieger griffen das Bahndreieck von St.-
Gisaise in der Champagne an und zwangen feindliche
Flieger zum Rückzuge. Auch auf die Kasernen von
Gerardmer wurden Bomben abgeworfen. Bei einem
Luftkampf über Conflans wurde ein feindliches Kampf-
flugzeug vernichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Rußland folgen wir den nach Osten wachenden
Russen unter fortgesetzten Kämpfen, bei denen gestern
6550 Gefangene gemacht und 3 Geschütze, viele Muni-
tionswagen und Feldküchen erbeutet wurden.

Gegen den Narew und die Brückenkopfstellung
von Warchau schoben sich unsere Armeen näher
heran. Vor Rozan wurden das Dorf Milun und das
Weil Syngi mit dem Bajonett gestürmt, in letzterem
290 Gefangene gemacht.

Nächtliche Ausfälle aus Nowo-Georgiewsk miß-
langen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Das Westufer der Weichsel von Janowiec (westlich von
Kozimierz) bis Granica ist vom Feinde gesäubert. Im

Waldgelände südöstlich von Kozimierz wird noch mit russi-
schen Nachhutengruppen gekämpft. Zwischen Weichsel und Bug
gelang es den verbündeten Truppen, den zähen Wider-
stand des Gegners an verschiedenen Stellen zu brechen
und ihn dort zum Rückzuge zu zwingen.

Die blutigen Verluste der Russen sind außerge-
wöhnlich groß.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Eingelkopf und Barrenkopf liegen 3 bis 4 Kilometer nördlich
Münster. Granica 10 Kilometer südlich Jwanogorod

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 23. Juli. (W. L. B.) Amtlich wird verlautet:
den 23. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Südpolen, in Wolhynien und am
oberen Bug nehmen ihren Fortgang. Gegen die Bugstrecke
Kamionka—Strumilowa—Krystynopol—Sokal, an deren Ost-
ufer wir uns einige brückentopfartige Stellungen eingerichtet
haben, setzte der Feind sehr starke Kräfte an. Er arbeitete
sich an einzelnen Punkten bis auf 300 Schritte bis an
unsere Schützengräben heran; andererseits kam es bis zum
Handgemenge.

Überall wurden die Russen unter großen Verlusten zu-
rückgeworfen. Südöstlich Sokal nahm bei einem fähnen
Plankenstoß das Feldjägerbataillon Royal Nr. 10 drei
russische Offiziere und 342 Mann gefangen.

Nordwestlich Grubieszow gewannen deutsche Kräfte be-
deutend Raum. Zwischen der Bystrice und der Weichsel
warfen die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand den
Feind auf Belzyce und über Bronow zurück.

Westlich der Weichsel, von der Pilicamündung aufwärts,
sind die Verbündeten bis an den Strom und den Gürtel
von Jwanogorod herangerückt. Bei Kozimierz kämpfen unsere
Truppen noch mit feindlichen Nachhutengruppen. An den anderen
Teilen der Front ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht im Górzischen ist noch immer nicht ab-
geschlossen. Gegen den Górz Brückentopf unterhielten die
Italiener gestern ein mäßiges Artilleriefeuer. Ein Angriff
auf den Monto Sabotino wurde abgeschlagen. Im Vorfeld
von Podgora liegen Hunderte von Feindesleichen. Unsere
Truppen haben die ursprünglichen Stellungen des Brücken-
kopfes ausnahmslos im Besitz. Bei der Abwehr der zahl-
reichen feindlichen Stürme zeichnete sich die dalmatinische
Landwehr neuerdings besonders aus. Am Rande des
Plateaus von Doberdo wird weiter gekämpft. Gegen den
Abschnitt Peteano—Sdrausina setzten die Italiener in der
verflossenen Nacht drei Angriffe, die abgewiesen wurden, an.
Ebenso mißlang ein Versuch des Gegners, sich zwischen
Sdrausina und Polazzo näher an unsere Gräben heranzu-
arbeiten. Auch neuerliche Vorstöße des Feindes bei Selz,
Vermeigliano und gegen den Monte Cosich waren gleich
allen früheren vergeblich.

Am Mittel-Isongo finden nur Geschützschüsse statt.
Im Krgebiete wiesen unsere Truppen gestern, dann nachts
und heute früh Angriffe ab.

Im Rätischer und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts
Bedeutendes ereignet. Ein Nachtangriff der Italiener auf
den Monte Piano scheiterte. Das Artilleriefeuer hält an
mehreren Stellen an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 22. Juli.

Am 20. Juli abends versuchte der Feind einen
Bombenwurf vorbereiteten Bajonettangriff gegen
seren linken Flügel; seine Reihen wurden aber
unser Feuer gelichtet und kehrten in ihre Stellungen
zurück. Bis zum Morgen erneuerte er seinen Angriff
und trieben ihn mit schweren Verlusten bis in
Stellungen. Bei Sedd-ul-Bahr befohl der Feind
20. Juli nachmittags unseren linken Flügel zwei Stunden
lang vergeblich. In der Nacht zum 21. wiederholte
die Beschließung, indem er unseren rechten Flügel
Leuchtfugeln und Scheinwerfern beleuchtete, ohne
wir hielten es für überflüssig, zu antworten. In der
selben Nacht verursachten unsere Batterien bei Rum-
Bahr eine große Explosion und einen zwei Stunden
dauernden Brand in dem feindlichen Munitionsmagazin.
Am 21. Juli beschossen wir das Lager und die feindlichen
Stellungen bei Moroliman wirksam, der Feind erlitt
wirkungslos. — An der Front im Irak versuchte
Feind, um seine Niederlage zu verschleiern, Demonstra-
tionen durch abgezweigte Truppen, welche wir
abwehren. — An den übrigen Fronten nichts Be-
merkenswertes.

+ Unser U-Boot-Krieg.

Nach einer Meldung der „Frk. Ztg.“ aus London
vom 22. Juli berichtet die „Morning Post“, daß ein
russische Dampfer „General Radek“ (2118 Tonnen) bei
ein deutsches Unterseeboot bei den Shetland-Inseln in
Grund gebohrt wurde.

Das Algausche Bureau (Kopenhagen) meldet am
23. Juli, daß die norwegische Galeasse „Nordlyst“ am
Montag bei Kap Lindesnaes durch ein deutsches Unter-
seeboot in Brand geschossen wurde. Die „Nordlyst“ war
mit Grubenholz (also Bannware! D. Red.) von Island
nach Granton unterwegs.

+ Ein französisches U-Boot verschollen.

Wie der Korrespondent der „Frk. Ztg.“ in Genf aus
zuverlässiger Quelle erfährt, wird das französische Unter-
seeboot „Joule“ seit dem 23. April vermisst. Es sei keine
feinerlei Nachricht wieder von ihm eingelaufen, so ist
an dem Untergang des Bootes nicht mehr gezweifelt
werden kann.

+ Türkische Offiziere in Tripolis?

Bern, 23. Juli. Die „Idea Nazionale“ will aus
erfahren haben: Nachrichten von der Grenze der Libanon-
bestätigen, daß es vor einigen Tagen einem Segel-
schiff gelungen ist, sich der Küste zwischen Solum und Latakia
zu nähern und dreißig türkische Offiziere zu landen. Ein
Segler soll außerdem Waffen und Munition an Bord
gebracht haben. Eine türkische Karawane soll auch von
Innen der Libanon abgegangen sein.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 24. Juli. Zur Umschaffung des Brückenkopfes
von Jwanogorod heißt es in einem Telegramm des „Berliner
Tageblatts“ aus dem R. R. Kriegssprekquartier: Den an
Pilicamündung weichelaufwärts sind die Russen nunmehr
überall auf das rechte Weichselufer zurückgeworfen. Der
Brückenkopf von Jwanogorod auf dem linken Weichselufer
von den Verbündeten völlig eingeschlossen. — Die „Volks-
Neuesten Nachrichten“ schreiben: Von Norden, von Osten
und von Süden rücken die deutschen Heere und die Armee
des Erzherzogs Josef Ferdinand mit großer Macht und
wahrer, unüberwindlicher Gewalt gegen die Fronten der
russischen Besatzungen im Gouvernement Warschau heran.
Je tiefer man eindringt in den Tatsachenstoff der militärischen
Leistungen, um so gewaltiger erscheint das Vordringen des
Sturms zum Sieg.

Berlin, 24. Juli. In einem Kopenhagener Telegramm
der „Tägl. Rundschau“ wird nach einem Drahthierarch
Petersburg gemeldet, die wichtigste ernste Schlacht ist in
Vorbereitung. Die russischen Militärkräfte betrachten die
Kriegsschauplatz zwischen Weichsel und Bug als die Linie
in der die Entscheidungsschlacht des ganzen Kriegs
zugeführt werden würde. — In Warschau herrscht
die größte Aufregung, weil die rückwärtigen Bahnverbindungen
in das Innere Rußlands ernstlich bedroht sind, da die Russen
eine Gewähr für Beförderung nicht mehr übernehmen.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Nachdruck nicht gestattet.)

(2)

Dann wandte er sich hastig um und postete heraus: „Na,
Ihr sagst ja kein Wort! Was ist's denn mit dem Jungen, dem
Rudi? Er ist doch programmäßig eingetroffen mit dem Schnell-
zug?“

„Ja, lieber Peter,“ antwortete Frau Lore mit ihrer sanf-
ten, wohlklingenden Stimme, während ein Glanz in ihre ver-
bläuten Augen trat. „Vor einer halben Stunde kam er, und
pflückt nun nur den Reisestaub ab.“

„Na, und was?“

„Wir wissen noch gar nichts. Er will es uns nachher beim
Kaffee sagen, Du sollst auch dabei sein,“ meinte er.

„Kindische Geheimnisträumerei,“ brummte der alte Fa-
brizius. „Der Junge könnte jetzt, wo sie ihn in die Würde
eines Bezirksrichters einsetzen, auch was Geheimeres im
Kopf haben, als seiner Familie täglich auf Anstichworten
mitzuteilen, daß er ein großes Geheimnis aus Wien mit-
brachte. Aber ich sage es ja immer — Ernst und Verstand
fehlen der Jugend von heute. Die lebt nur so planlos drauf
los — jagt von Vergnügen zu Vergnügen und kommt gar
nicht mal zur Besinnung, wie töricht es ist.“

„Lieber Hans,“ suchte Frau Lore zu beschwichtigen. „Du
kannst doch Rudi nicht im Ernst solche Dinge vorwerfen! Er,
der so fleißig, strebsam und bescheiden ist und auf den wir
in allen Stücken mit Recht stolz sein können!“

Ihr blaßes, schmales Gesicht leuchtete. Wenn diese Frau
von ihren Kindern sprach, wurde sie bereit und fand selbst
Mut, ihrem gestrengen Despoten zu opponieren.

„Und es kann doch nur etwas Gutes sein, das er uns
mitteilen will,“ fügte sie hinzu, „denn ich habe kein liebes
Gesicht nie so strahlend gesehen wie heute, als er uns alle der
Reihe nach umarmte und gar kein Ende finden konnte in zärt-
lichen Worten und Rufen.“

Assunta war mit ihren Blumen zu Ende und sprang nun
auf. Ihr rundliches, so weiß, weich und rosig aussehendes

Gesicht beugte sich zu Peter Vott, der an ihre Seite getreten
war.

„Wetten, Onkelchen, daß ich weiß, was Rudi sagen will?“

„Na, kleine Kage?“

„Verliebt hat er sich! Verlobt! Heiraten will er! Ich hab's
schon lange geahnt — gut ein Jahr. Da oben in Wien sitzt
ein Mädel, das es ihm angetan hat. Seit heute weiß ich's
bestimmt: So glücklich kann einer nur dreinschauen, der liebt.“

„So!“ Peter Vott starrte in das schöne Gesicht seiner Nichte,
in welchem momentan ein fremder, ganz neuer Ausdruck lag.
Ein Abglanz jener Glückseligkeit, von der sie eben gesprochen
hatte. Die Morgenröte des erwachenden Weibenspendens.

Er faßte ängstlich nach ihrer Hand.

„Mädel,“ murmelte er heiser. „Mädel, was weißt Du da-
von?“

Assunta schwieg. Die zartroten Wangen wurden purpurn,
das Leuchten der tieflegenden Augen verstärkte sich. Sie
sah einer Schwalbe nach, die über den glänzenden Rasen
strich, ihre Brust senkte und um den Mund spielte ein wei-
ches, träumerisches Lächeln voll Glück und Sehnsucht.

Peter Vott ließ ihre Hand fallen und wandte sich ab. Ra-
sende Angst und wahlloser Schmerz verzerrten für eine
Sekunde sein Gesicht.

Aber niemand achtete auf ihn und das Mädchen. Frau
Lore starrte bestürzt in ihren Schoß. Sollte es das sein? Ihr
Rudi — Die Liebe — o Gott — sie atmete bestommen. Dann
ein Stoßgebet so recht aus tiefstem Herzen: Wenn es so ist,
und ich soll ihn verlieren — teilen mindestens, dann, o mein
Gott, laß ihn wenigstens glücklich werden: Und wenn sie
mit ihm Abschied sein sollte, ich werde sie lieben, weil er sie
liebt!

Herr Fabrizius dachte anders. „Verlobt hinter meinem
Rücken?“ grollte er, „das wäre denn doch merkwürdig! Und wer
kann es denn sein? Ein Mädchen mit Geld doch jedenfalls!
Der Junge wird doch nicht denken, daß ich ihm was gebe?
Na, da läme er schön an. Nicht einen Penny — nicht mal nach
meinem Tod. Das wäre noch schöner, wenn man sich geplagt
und geschunden und entbehrt hätte, damit sich so 'ne junge
hergelaufene Person nachher ins warme Nest setze.“

Er kam nicht weiter in seiner Entrüstung, denn durch das
Speisezimmer kam nun ein rascher, fester Schritt, und der
tunge Fabrizius trat auf die Veranda.

Seine übergroße, breitschultrige Gestalt mit dem blauen
Spitzbart und dem blauenartigen aufstehenden Haar glänzte
der der gedungenen Gestalt des Vaters, noch der jenen Frau
Lore. Nur die graublauen Augen voll Güte hatte er aus
ihm und das gewinnende Lächeln um den Mund.

Etwas Weiches, Sonniges lag über der Stirnengegend. Bis
dis. Etwas, das ihm im Flug alle Herzen gewann. „Schöner
Mann,“ flüsterten die Frauen bewundernd, wenn
irgendwo erschien. „Guter Kerl, patienter, schneidiger Kerl,“
war das Urteil seiner Kommilitonen auf der Universität ge-
fallen, und „man braucht nur so 'n einschnemelndes Geben
besitzen, wie dieser Fabrizius, um mit 30 Jahren Begehr-
ter zu sein,“ sagten seine Amtskollegen neidisch.

Das war zwar nicht richtig, denn Rudolf Fabrizius war
nicht bloß schön und liebenswürdig, sondern auch fleißig
tätig, und wenn er Protektion hatte, so war sie jedenfalls
auf Grund eigener Verdienste erworben.

Frau Lore hatte recht, wenn sie sagte: wir dürfen stolz
sein. Sie war es auch. Und nicht bloß auf seine Stellung,
seine Beliebtheit, seine Schönheit, sondern darauf, daß er
war, daß es keinen besseren, zärtlicheren Sohn gab als ihren
Rudi.

Der junge Mann hatte inzwischen Onkel Vott begrüßt und
schob nun mit starken Armen den Fahrstuhl des Vaters in den
Speisezimmer an den Kaffeetisch, denn Minna hatte den Auf-
trag aufgetragen.

2. Kapitel.

Frau Lore fragte immer wieder, ob denn niemand aus
zweite Tasse wünsche? Dabei glitt ihr Blick immer unmerk-
lich und fragender nach dem Sohn, der still lächelnd vor ihr
saß.

Und da sagte er es ihnen endlich. Genau das, was Frau
Lore erwartet hatte: vor Jahresfrist hatte er sich verlobt, jetzt
nach seiner Ernennung zum Bezirksrichter in Schloßbach ver-
lobt, und in einem halben Jahre wollte er, wenn alles ge-
lung, heiraten.

Mit kurzen, schlichten Worten, den Blick immer voll Freude
auf die Mutter gerichtet — denn wer konnte ihn nicht
besser verstehen als sie? — erzählte er von Eva König und
seiner Liebe zu ihr.

Forts. folgt.

ht.
nd einen
n gezei
n aber
einen
wieder
bis in
er Zeit
in zwei
widerst
n Plän
en. In
ei Ann
bei Erw
lionsma
die An
ein er
versuch
Demokr
wir m
s. Ber
melde
ordner
ordner
von
jollen.
in dem
öfliche
es sei
ufen, so
hr gew
len?
will aus
der K
im Se
n und
londen.
an an
soll nach
en.
Bekannt
des Be
ler: Von
affen
emmen.
Beich
die Be
von Be
die Ann
Bucht
an
konflik
hnen
er milit
rdringen
ner Tele
abber
schlaci
se
Betrach
als die
nzen
schon
nberbin
da die
nehmen.
dem bl
haar gl
er gac
die hal
in un
nd.
neigef
B. W
erub,
wenn
diger
überst
des Be
en Be
Fabrik
nach
schon
jedem
s.
sien
keine
auf an
gab als
begn
Waters
atte den
ntem
er un
vor
sich
was
verle
schon
wenn
alles
er voll
te ihn
s. R
s. R

Berlin, 24. Juli. Ueber die Kämpfe an der Isonzo-
front, die "Deutschen Tageszeitung" aus Wien ge-
richtet. Der Kriegsverichter Lennhoff meldet: Die
Kämpfe an Isonzo seien noch im Gange. Wenngleich die
angestrichenen Angriffe noch andauerten, so lasse sich doch schon
den Ansichten der gegenwärtigen günstigen Lage schließen.
den Ausgang der Isonzofront sehr erfolgreich für die
Österreicher sein werde.
Kristiania, 23. Juli. (NTB.) Im heutigen Staats-
rat wurde ein Antrag eingebracht, 15 Millionen Kronen für
die Verteidigung der Neutralität zu bewilligen.
Paris, 23. Juli. (NTB.) "Petit Parisien" meldet:
Die große Zahl der seit mehreren Monaten ver-
missten Soldaten, über deren Verbleib und
den künftigen Stellen des Kriegsministeriums keine
Angaben konnte und angesichts der ständig einlaufenden
Zahl von Anfragen hat das Kriegsministerium neue
Maßnahmen getroffen, um durch Untersuchungen in den
Ländern an der Front usw. genaue Angaben zu erhalten.
Das Kriegsministerium hofft, hierdurch den Familien bald
über das Los der vermissten Soldaten geben zu
können.
Paris, 23. Juli. (NTB.) Nach einer Meldung des
"Petit Parisien" explodierte in einer Pariser Handgranaten-
fabrik eine Handgranate infolge Unvorsichtigkeit eines Ar-
beiters. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei Arbeiter schwer
verletzt. Außerdem wurde noch beträchtlicher Schaden an-
gerichtet.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 24. Juli. (Diebstahl.) Ein "Bruder
Lennhoff" konnte heute früh der Verlockung der schönen
Wetterlage in einem hiesigen Wehrgeladen nicht widerstehen.
Er mischelte sich schnell wieder - ohne Bezahlung. "Doch
das Geschick des Diebstahls ist kein ewiger Bund zu flechten,
das Unglück schreitet schnell." Der Eigentümer hatte
den gegenüberliegenden Seite der Straße den mit Bang-
en angezeichneten Ladenbesucher beobachtet, konnte ihn
nach Feststellung des Diebstahls nicht mehr erwischen.
Nachdem der Radfahrer verfolgt und eingeholt, sollte aus
den Taschen über die gestohlenen "Dauer" wärste aber keine
"Dauer" für den Spitzbuben erwachsen, denn er wird
für einige Zeit sein sauberes Handwerk einstellen müssen
und auch genügend Zeit zum Nachdenken über die Gelüste
des fremden Eigentums erhalten.

Das hiesige Lichtspieltheater von August
Lennhoff im Saalbau Herborn wird morgen Sonntag Abend
eine interessante Vorstellung mit dem Kriegsbericht 5
geben, deren Besuch sehr zu empfehlen ist. (Näheres im
Lokalteil.)

Zur Wetterlage schreibt die "Frl. Ztg.": Die
Wetterlage der letzten Tage, die sich während der ganzen
Woche geltend machte, erlitt am Sonntag eine
Veränderung. Zwar hatte es auch vorher den Anschein
gehabt, als ob der im Südwesten des Festlandes liegende
Hochdruck des Azorenhochs an Ausdehnung zunehmen und
sich weiter nördlich geltend machen würde. Jedoch wurde
dieses durch neue vom nordatlantischen Ozean rasch
zunehmende Tiefdruckwirbel zurückgedrängt. Im Lauf des
Sonntags und Montags gewann nun dieser südwestliche
Hochdruck weitere Verbreitung über Mitteleuropa
und führte zu baldiger Aufhellung und einem Nachlass
in Niederschlägen in fast ganz Deutschland. Für das Ein-
setzen der Ernte war die Witterung der letzten Tage daher
günstig. Auch heute noch liegt das gesamte Gebiet unter
dem schwachen Hochdruck, der sich von Westen nach
Osten über Mitteleuropa erstreckt. Die im Norden liegende
Tiefdruckzone scheint sich allerdings im Westen wieder weiter
auszudehnen, so daß ihre südlichen Randwirbel
am Weg über Mitteleuropa nehmen und uns wieder un-
günstigere Witterung mit häufigeren, wenn auch nur
leichten Regenfällen in Aussicht stellen.

Die Eierpreise sind gegenwärtig so ungemein
hoch, daß allenthalben Maßnahmen ergriffen werden, um
den überaus nährhaften Lebensmitteln wieder auf einen an-
ständigen Preis zurückzubringen. In Schweinefleisch ist es
schon zu erregten Marktpreisen gekommen. Dort wurden
für ein 14-15 Pfg. gefordert. Als eine Bauersfrau die
Hühner ausnützen wollte und mit ihren Eiern abermals
in die Höhe geben wollte, rief den Käufern die Geduld und
die Umstände schlugen auf die Frau ein, die über zuge-
kauft wurde und von der Polizei aus den Händen der
Lange befreit werden mußte. Das gleiche Schicksal erfuhr
eine andere Eierverkäuferin, der der ganze Eiervorrat zer-
stört wurde. Man sieht daraus also, daß die Lamm-
preise unserer Hausfrauen zu Ende ist. Daß unsere Eier-
preise selbst den Wunsch haben, die Eierpreise wieder
auf das normale Maß zurückzubringen, geht aus ihren ge-
wöhnlichen Schritten zur Erleichterung der Bezüge von
Eiern aus Österreich-Ungarn hervor. Die vom Verband
deutscher Eier-Importeure an das Reichsamt des Innern
gemachte Eingabe ist leider der "Frl. Ztg." zufolge ergebnis-
los geblieben. Die deutsche und die österreichische Regierung
sind untereinander ein Abkommen getroffen, wonach die
Ausfuhr von Eiern nach Deutschland auf die
jährliche Zufuhr von 150 Millionen beschränkt.
Die deutsche Regierung übernimmt die Lieferung zur weiteren
Verzierung an eine Zentral-Einkaufsgesellschaft, die nach
bestimmten Verteilungsplan die Eier an Händler oder
Abnehmer abzugeben soll. Trotz der Verweisung galizischer Ge-
weine sind die Eierbestände in Österreich-Ungarn immer noch
sehr erheblich; auch muß man erwägen, daß die früheren
Lieferungen nach dem jetzt feindlichen Auslande aufhörten.
Es wäre halb nötig und auch durchführbar, das Ausfuhr-
verbot der österreichischen Regierung fallen zu lassen und
den allen Firmen in Österreich-Ungarn den Export nach
Deutschland wieder möglich zu machen. Nur auf diese Weise
kann man wieder billige Eierpreise für die nächste Zeit
erwarten können.

Petroleum: Höchstpreise betreffend. Bei
der Sitzung des Verbandes der Rabattsparvereine in Hannover
am folgenden Telegramm eingetroffen: "Berlin, den 18. Juli

1915. An den Verband der Rabattsparvereine Deutschlands,
E. V. Hannover. Bin geneigt, auf Grund § 7 Bekannt-
machung über Höchstpreise für Petroleum vom 8. Juli in
geeigneten Fällen Einzelpersonen und Einzelpersonen auf Antrag
für Verkauf genau zu bezeichneter Mengen Befreiung von
Höchstpreisen zu bewilligen. Antragsteller hat Attest der Ge-
meindebehörden beizubringen, daß er bereits vor dem 1. August
vorigen Jahres Handel mit Petroleum betrieben hat. Reichs-
kanzler. Reichsamt des Innern. Auftrag Müller." Die
Verbandsleitung hat die Vorstände der Verbändevereine un-
verzüglich dahin unterrichtet, daß diejenigen Detailhändler,
welche Petroleum wesentlich teurer als jetzige Höchstpreise
eingekauft haben (z. B. rumänisches), bei dem Herrn Regierungs-
präsidenten ihres Bezirks sofort entsprechende Befreiungsan-
träge stellen mögen.

Die Waldbeeren sind in diesem Sommer gut
geraten, namentlich liefern die Himbeeren reiche Erträge.
Da ihr Pflücken weniger mühsam ist, so sieht man täglich
Kinder und Erwachsene mit Töpfen und Eimern voll beladen
mit diesen kostbaren Früchten nach Hause eilen. Leider haben
viele Gemeinden ihre Waldungen für Fremde polizeilich gesperrt.

Herbornseelbach, 24. Juli. Der Pionier Adolf
Triefsch von hier, welcher infolge einer Verwundung auf
der Vorettshöhe im Lazarett in Hagen sich befindet, hat das
Eiserne Kreuz erhalten.

Kahnsfurt, 23. Juni. Der 19-jährige Jakob Weber
hantierte in leichtfertiger Weise mit einem geladenen Revolver.
Ein Schuß frachte und die Kugel drang dem 13-jährigen Schüler
Friedrich Biemer in den Unterleib. Der Knabe starb nach
einigen Tagen. Am Mittwoch wurde der Vorfall vor der
Strafkammer Wehlar verhandelt und brachte dem unvorsichtigen
Täter 3 Wochen Gefängnis ein.

Frankfurt a. M., 23. Juli. Im Hause Burg-
straße 16 stürzte die Ehefrau Anna Busch beim Aufhängen
von Wäsche aus dem Fenster des dritten Stocks in den Hof
und war auf der Stelle tot.

Eschborn, 23. Juli. Die Verpachtung der hiesigen
Gemeindejagd an zwei Frankfurter Jäger erbrachte einen
jährlichen Pachtpreis von 2800 Mark, gegen 4060 Mark
bisher.

Höchst a. M., 23. Juli. (Ein vielseitiger
Dieb.) Ueber das "wohlfortierte" Diebstahl in einem
Hause der Schlachthofstraße mußte die Polizei ein umfang-
reiches Verzeichnis aufstellen, das u. a. folgende "Nummern"
enthält: ein vollständiges Zweizylinderauto, ein photographischer
Apparat, 1 Dezimalwaage für 80 Zentner Tragkraft, 1 fran-
zösisches Seitengewehr, 2 Bohrmaschinen, zahlreiche Hand-
wagen, das Wirtschaftsbild vom Schützenhof, 2 Scheinwerfer,
16 Schmelztiegel, 9 Dhd. Pickpique-Leisten, Schraubstöcke,
Wäcker usw. - Dem Diebe ist eine gewisse Vielseitigkeit
nicht abzusprechen.

Julda, 22. Juli. Der Kreisausschuß gewährt zur
Vernichtung der im hiesigen Kreise wahrgenommenen starken
Vermehrung der Kreuzotter eine Prämie von 50 Pfg. für
jedes innerhalb des Kreises Julda getötete schädliche Reptil.

Aus aller Welt.

Ernteschwierigkeiten in Rußland. Der Mos-
kauer "Ruskoje Slowo" meldet aus dem Gouvernement
Woronesch, daß sich Schwierigkeiten bei der Ernte
der Ernte, trotzdem die Semstwo Maschinen zur Ver-
fügung stellten, bereits jetzt eingestellt haben. "Ruskoje
Wremja" hat sich jetzt zu dem Standpunkt durchgerungen,
daß die bisherige Verzögerung nur der Langsamkeit
der behördlichen Instanzen zuzuschreiben sei. Das Blatt
verlangt, daß die Duma eine energische Kontrolle über
die Verhältnisse ausübe und Ordnung hineinbringe.

Russische Grausamkeiten. Die türkische Zeitung
"Al Baurat" in Erzerum bringt Nachrichten über russische
Grausamkeiten gegen die muslimische Bevölkerung in
Armenien, deren Ueberlebende sich in die kaukasische Stadt
Tauscherd geflüchtet haben, welche dauernd im Besitz der
Türken ist. Danach haben die russischen Truppen Frauen
und Kinder grausam umgebracht und sich an Frauen
vergangen. - Nach Privatnachrichten hat ein feindliches
Kriegsschiff am 19. Juli im Widerspruch mit völker-
rechtlichen Bestimmungen etwa 20 Granaten auf die un-
besetzte Hafenstadt Jenike, südwestlich von Adalia, abge-
schossen. Ein anderes Schiff hat den Hafen Utschakide an
derselben Küste beschossen; auch gegen eine Gruppe von
Frauen und Kindern wurden Granaten geworfen. Zwei
griechische Untertanen sind verwundet worden, andere
Verluste oder abschätzbare Sachschäden sind nicht ein-
getreten.

Der vergessene Russengalgen. Unter sehr schwierigen
Verhältnissen, so schreibt das in Krakau erscheinende Blatt
"Kurjer Lwowski", hat das Lemberger Strafgericht wäh-
rend der Okkupation des Landes durch die Russen seine
Aufgaben erfüllt. Von dem Augenblicke an, da sich die
russischen Behörden in die Tätigkeit des Gerichtes ein-
mischten, machten sich die Einflüsse dunkler Elemente fühl-
bar, die das Gericht zu ihren Machinationen ausnützten.
Die Russen übernahmen die Verwaltung des Gefängnisses und
maltratierten das Gefängnispersonal. Ihr Schrecken war ein
alter Ghorodowij des Namens Zabiegalo, der Tag und Nacht
sowohl den Internierten wie auch den Aufsehern keine
Ruhe gab. Derselbe Zabiegalo hat mehrmals bei Hin-
richtungen eine traurige Rolle gespielt. Für die Exekutionen
suchte man einen dreieckigen Hof aus, in dem in der Nacht
zum letzten Sonntag vor dem Abzug der Russen aus
Lemberg ein primitiver Galgen aufgestellt wurde, auf dem
man vier Personen aufhängen. Unter den Delinquenten war
ein russischer Oberst, ein Kosak und ein Bagabund. Zabie-
galo übte seine fürchterliche Funktion mit kalter Ruhe aus.
Einige Tage darauf war kein Russe mehr im Gericht, aber
das schredliche Todeswerkzeug steht heute noch dort.

Geschichtskalender.

Samstag, 25. Juli. 1790. J. B. Bafedow, Pädagog,
† Magdeburg. - 1822. E. Th. M. Hoffmann, Schriftsteller, † Berlin.
- 1848. Sieg Radetzky bei Custozza über die Piemontesen. -
1858. Der österreichische Feldmarschall Radetzky, † Mailand.
- 1876. Elisabeth, Herzogin in Bayern, seit 17. 12. 09 Gemahlin
Alberts von Belgien. - 1914. Das österreichische
Ultimatum wird von Serbien ungenügend be-
antwortet.
Montag, 26. Juli. 1865. Herzogin Marie von Anhalt.
- 1866. Präliminarfriede zwischen Preußen und Österreich zu
Nikolsburg. - 1896. Lothar v. Faber, Hauptvertreter der deut-
schen Bleistiftfabrikation, † Stein bei Nürnberg. - 1914. Heim-
reise des deutschen Kaisers von seiner Nordland-
reise. - Schließung der Wiener Börse.

Vermischtes.

**Keine Geschmacklosigkeiten ins Feld! Ein Feld-
grauer aus Thüringen** wehrt sich in einem Schreiben an
seine Angehörigen dagegen, daß man Geschmacklosigkeiten
ins Feld sende. In dem Briefe heißt es nach der "Weimar.
Landesztg.": Wir erhalten hier außer den zahlreichen
Liebesgaben, für die wir herzlich dankbar sind, auch recht
sonderbare Geschenke, die sich durch einen am falschen Platz
zur Schau getragenen Patriotismus beliebt machen
wollen. Ich sah Hofenträger in Schwarz-Weiß-Rot mit dem
Aufdruck "Viel Feind, viel Ehr", Taschenmesser mit der
Inschrift "Immer feste druff", Gegenstände der banalsten
Art, die mit dem Eisernen Kreuz geschmückt sind. Die
Redensart "Gott strafe England", die hier im Felde kaum
gehört wird - wir haben Besseres zu tun als Redens-
arten zu machen -, findet man, mit Gummiempfen auf-
gedruckt auf Briefen, Postkarten, Bildern, Zeitungen und
Zigarettenkästen. Recht geschmacklos erscheinen mir auch
Taschentücher mit den Bildern unserer Heerführer. Ist
es wirklich etwas Schönes, wenn sich ein Soldat
mit dem Porträt Hindenburgs die Nase pugen
soll? Gewiß, das alles mag gut gemeint sein,
und wir wollen solche Geschmacklosigkeiten nicht tragisch
nehmen. Nur, da es doch den gütigen Spendern darauf
ankommt, den Soldaten im Felde Freude zu machen, wird
es erlaubt sein, hier einmal auszusprechen, daß solche
Dinge in unseren Schützengräben fehl am Orte sind. Mit
den Dingen, die uns heilig und wert sind, wollen wir
doch keine Körperkultur treiben, und mit solchen Späßen
und Sprücheln braucht man unsere Stimmung wahrhaftig
nicht erst zu entflammen. Die ist fest genug, auch ohne
patriotische Hofenträger.

Die motorische Kraft der Sonne. Das Problem,
die Sonnenstrahlen für industrielle Zwecke auszunutzen,
beschäftigt schon seit langem die Ingenieure aller Länder.
Man hat dabei in erster Linie an die tropischen Länder
gedacht, wo die Intensität der Sonnenstrahlen eine viel
stärkere ist als in kälteren Zonen, und dann auch, weil
gerade hier jede andere maschinelle Anlage mit den größ-
ten Schwierigkeiten verbunden ist. Viele Versuche dieser
Art verliefen erfolglos, bis es vor einiger Zeit einem deutsch-
amerikanischen Ingenieur gelang, zu einer praktischen und
durchaus befriedigenden Lösung der Frage zu gelangen.
Der Ingenieur Shuman konstruierte nämlich eine Anlage,
die von der Sun Power Company ausgeführt wurde und
zu Bewässerungszwecken im Nilgebiet benutzt wird. Die
Anlage befindet sich in dem Dorfe Regavi südlich von
Kairo und soll bereits seit längerer Zeit täglich benutzt
werden, ohne daß irgendwelche Störungen oder Betriebs-
hindernisse eingetreten wären. Die Anlage besteht in der
Hauptsache aus fünf Mulden von etwa hiebziger Meter
Länge und vier bis fünf Meter Durchmesser, die in halb-
runder Form konstruiert sind. In diesen Mulden befin-
den sich Spiegelscheiben, die nach der Sonne gedreht
werden. Inmitten der Mulde ist eine kleine Platte so
angebracht, daß sie von den Sonnenstrahlen unter
allen Umständen erreicht wird. Unter dieser Platte
befindet sich eine zweite etwas größere. Durch die
Drehung der Mulde aus elektrisch automatischem Wege wird
der Schatten der oberen Platte auf der unteren geändert.
Die Spiegelscheiben fangen die Sonnenstrahlen auf und
werfen sie auf eine hohle gußeiserne Platte in der Mitte der
Mulde. Durch diese Platte fließt Wasser, das erhitzt wird und
Dampf erzeugt. Die Dampfmaschine leistet 60 Pferde-
kräfte und treibt eine Kolbenpumpe, die in der Minute
etwa 6000 Gallonen aus dem Nil hebt. Es werden etwa
200 000 Quadratmeter Land durch diese Anlage bewässert,
die zehn Stunden täglich betriebsfähig ist und keinerlei
Kosten für Feuerungsmaterial erfordert.

**Keine Kornblumen und Platschrosen
in diesem Jahre pflücken.**

Die Russen in der Zange.
"Kennen Sie die großen Drummer? - Sprach einst
Joffre sorgenschwer; - Das ist eine schlimme Nummer, -
Kommt von Krupp aus Offen her!"
Doch Herr French mit lauter Klage - Sagte: "Das
ist nichts, mein Freund, - Gegen Englands U-Boot Plage,
- Die ist schlimmer noch gemeint!"
Aber auch der Russe meldet - Sich zum Wort, und
schreit und klagt: - "Ihr seid schlimm dran, doch am
schlimmsten - Mich der dumme Deutsche plagt!"
Mit 'ner neu erfund'nen Zange - Zwick und kneift er,
wo er kann! - Ach, wie wird mir jetzt schon bange, -
Wenn ich da nur denke dran!"
Ernst Rudolph.

Weilburger Wetterdienst.
Boraussehtliche Witterung für Sonntag, den 25. Juli.
Nur zeitweise wolfig, höchstens strichweise leichte Regen-
fälle, tagsüber etwas wärmer.



--- trinken unmöglich ---

denn alle aus Roggen hergestellten
Getreidekaffees sind nicht mehr zu
haben. Getreidekaffees aus Gerste
sind sehr im Preise gestiegen. Da
wäre guiter Rat teuer, wenn der
"Kriegs-Kornfrank" nicht wäre. Er
schmeckt vorzüglich, hat eine schöne
kaffeebraune Farbe; er ist sehr aus-
giebig und deshalb billig. Ganzes
Paket 50 Pfg., halbes Paket 26 Pfg.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Mus Groß-Berlin.

Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz Abteilung XIV „Kreuz-Berlin“ Sammlungs- und bekanntlich vaterländische Erinnerungsblätter heraus, die von bedeutenden Künstlern gewidmet und mit Berken bekannter Dichter versehen sind. Nach dem Blatt „Einde“ (Zeichnung von Professor Döpler d. J. Text von Hermann Sudermann) ist nunmehr das Blatt „Hindenburg“ erschienen. Die Zeichnung rührt von Franz Stassen-Berlin, das Geleitwort von Gerhart Hauptmann her. Der Verkaufspreis der Blätter beträgt 10 Pfennig für das Stück. Sie sind zunächst zu haben in den Geschäftshäusern der Firma H. Berthelmann, im Albrecht-Dürer-Haus, Kronenstraße 8, sowie im Herrenhaus (Leipziger Straße), Zimmer 4. Auch gibt die „Kreuz-Berlin“-Sammlung, Abgeordnetenhaus, Bureaugehoft, Saal 12, gegen jede gewünschte Menge ab.

Mus dem Reiche.

Der Bischof von Augsburg, Maximilian v. Lingg, beging am Donnerstag sein goldenes Priesterjubiläum. Es sind zahlreiche Glückwunschtelegramme und Deputationen aus Bayern und dem Deutschen Reich eingetroffen. Unter anderem ein Glückwunschtelegramm vom Papst und vom König Ludwig, der dem Bischof den Stern zum Michaelsorden verliehen hat.

Offene Briefe nach dem Ausland. Amlich wird mitgeteilt: Die Bestimmung der in den Schalterstufen der Postanstalten aushängenden Bekanntmachung, wonach im Verkehr mit dem Ausland nur offene Briefsendungen zur Postbeförderung angenommen werden, wird von den Absendern häufig nicht berücksichtigt. Die Bestimmung ist noch voll in Kraft. Wenn solche Sendungen verschlossen aufgegeben werden, müssen sie den Absendern zurückgegeben werden oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden. Es liegt daher im eigenen Vorteil der Absender, solche Sendungen nur offen aufzugeben.

zum deutsch-französischen Invalidenaustausch. Nachdem in den letzten Tagen noch mehrere Züge mit schwerverwundeten Deutschen in Konstanz angekommen waren, trafen am Mittwoch noch drei schwerverwundete dort ein, die in der Schlacht bei Arras verwundet wurden und seit vielen Monaten in französischer Gefangenschaft waren. Die drei Verwundeten, die schwer krank sind, wurden in das Reservelazarett zu Konstanz übergeführt.

100 000 Mark für Kriegsbeschädigte. Frau Geheimrat Koehler und ihre Tochter Frau v. Ehrenberg in Altenburg schenken der dortigen Stadtgemeinde 100 000 Mark für Kriegsbeschädigte sowie Kriegerwitwen und -waisen.

zur Freigabe der beschlagnahmten deutschen Güter in Singtau. Die Presse mitteilt, daß durch eine von den japanischen Behörden für Singtau erlassene Verordnung die Beschränkung der deutschen, österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen in der Verfügung über ihre im Hafengebiet lagernden Privatgüter aufgehoben und die Frist für die Abnahme dieser Güter bis zum 25. Juli 1915 festgesetzt worden sei, ist, wie aus Anfragen hervorgeht, dahin verstanden worden, daß es sich um alle in Singtau zurückgelassenen Privatgüter handle. Dieses trifft nicht zu. Es handelt sich vielmehr nur um die Privatgüter, die im Hafengebiet, d. h. in den Lagerhäusern der Hafenverwaltung untergebracht sind, nicht auch um die Güter, die den Spediteuren zur Aufbewahrung übergeben sind.

Wer plündert in Frankreich? „Excelsior“ vom 7. Juli 1915 brachte folgende Notiz:

„Im Laufe des vergangenen März wurde in Verfolgung gewisser Tatsachen bei Frau Proust in Paris Hausdurchsuchung abgehalten. Man fand Gegenstände verdächtigen Ursprungs, vor allem zwei Ordennanzerscheine samt Futteralen, alte Jagden und Leinwand. Zur Verantwortung gezogen, erklärte die Frau Proust, daß ihr all das von ihrem Manne, Adjutant beim 70. Territorialregiment, übergeben worden sei, der die Jagden aus dem Schloß von Couen, wo seine Abteilung untergebracht war, genommen habe. Ein Haftbefehl wurde sofort gegen den Unteroffizier, der zur Front abgegangen war, erlassen; der Unteroffizier aber verblieb, sobald er sich erwidert sah, Selbstmord, indem er sich zwei Kugeln in den Kopf schloß, unter Bezeugung seiner Unschuld. Seine Frau erschien gestern vor dem Kriegsgericht unter Anklage der Mithilfe am Diebstahl durch Hehlerei. Nach dem Plaidoyer wurde Frau Proust freigesprochen.“

Der „Excelsior“ nennt das einen „dramatischen Vorfall“. Wir nennen es eine neue Bestätigung der bereits genügend erhärteten Tatsache, daß die französischen Soldaten im eigenen Lande plündern. (W. L. B.)

Mus aller Welt.

Prüfungen in Brüssel. An den seit Januar wieder eröffneten Schulanstalten des Deutschen Schulvereins in Brüssel fanden am 19. und 20. Juli die Prüfungen statt. Den Vorsitz führte als Reichskommissar Geheimrat Regierungsrat Dr. Nelson-Koblenz. Als Vertreter des Generalgouverneurs war anwesend der Generalsekretär für Kultur und Unterricht, Justizrat Trimborn. Sechs Untersekundaner erhielten die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst, zwei Oberprimanerinnen und drei Oberprimaner die Zulassung zur Universität, eine Selektanerin bestand die Abschlußprüfung der höheren Mädchenschule.

Der belgische Nationalfesttag. Wie in den früheren Jahren, so sammelten sich auch diesmal am Vormittag des 21. Juli, des Nationalfesttages in Brüssel, erhebliche Menschenmassen am Brouder-Platz und am Märtyrer-Platz an. Als der Menschenandrang so stark wurde, daß der Verkehr stockte, wurden vom Gouvernement an einzelnen Stellen der Gegend zwischen Boulevard Ansapach und Nordbahnhof mehrere Kompanien aufgestellt, die bis um 11 Uhr nachts dort verblieben, da der Menschenandrang, in der Hauptache Neugierige, Frauen und Kinder, bis in die Abendstunden hinein sehr groß war. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Zu einem Einschreiten des Militärs kam es nirgends. Der Sicherheit halber wurde Anordnung getroffen, daß die öffentlichen Lokale, Theater, Kinematographen usw. um 8 Uhr abends geschlossen wurden.

Zwei Millionen veruntreut. Der Hauptkassier des Schweizerischen Bantvereins in Basel hat ungefähr 2 Millionen Franken unterschlagen. Er ist verhaftet worden. Die unterschlagene Summe hat er anscheinend zur Deckung von Differenzen, die aus Privatpekulationen entstanden sind, verwendet.

Die Ehrensäbel Garibaldi. Laut „Daily Telegraph“ sind mit dem Kreuzer „Garibaldi“ auch die goldenen Säbel untergegangen, die seinerzeit englische und amerikanische Bewunderer Garibaldi gewidmet haben. Garibaldi hatte diese Ehrensäbel Crispi vermach, und dieser hatte sie dann dem Staat übergeben.

Die letzte Waffe des Italieners. Die bisher in Europa ungebrauchten Waffen unserer Feinde, die als und sonstigen exotischen Dolche und Schlachtmesser, haben noch eine Bereicherung durch die Italiener erfahren. Einem österreichischen Blatt wurde wenigstens die Replikarte eines Leutnants eines Landsturmabteils überlassen, der folgende interessante Schilderung gibt: Bei dem gestrigen Sturm kam ich auf feldene Weise zu einem Rasiermesser. Während des Sturmes lagen vor mir sieben verwundete Italiener, von denen drei mit dem Tode rangen, zwei schwerverwundet und blutüberströmt auf dem Bauche lagen und stöhnten, zwei aber scheinbar schon tot waren. Wie ich vorgehen wollte, erhob sich einer von diesen schließlichen hinter mir. Ich glaubte natürlich, daß er mich meuchlings morden wollte und hielt ihm ich in meinen Revolver vor die Augen, um ihm das Lebenslicht auszublauen. Er aber, ein hübscher Bursche mit blondem Haar und himmelblauen Augen, hat mich freundlich um Schonung und übergab mir sein Rasiermesser mit dem Bemerkung, daß dies seine letzte Waffe sei. Ich nahm ihn und den zweiten Scheintoten daraufhin sofort gefangen und ließ sie abführen. Soweit die Erzählung des Leutnants. Das Rasiermesser als Waffe gehört auch mit zu den Absonderlichkeiten, die der Weltkrieg gezeitigt hat.

Ostpreußenhilfe!

Welt über 200 000 ostpreussische Flüchtlinge sind nach amtlicher Schätzung zurückgekehrt, um in der Heimat, wo sie nach amtlicher Feststellung etwa 100 000 zerstörte Wohnungen vorfinden, den harten Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

Der Rückstrom dauert noch immer an, und an maßgebender Stelle wird damit gerechnet, daß wohl so ziemlich alle Flüchtlinge in ihre Heimatprovinz zurückkehren werden.

Dank der Opferwilligkeit in allen Teilen unseres Vaterlandes ist es möglich gewesen, viele dieser — namentlich aus Berlin — heimkehrenden Landsleute mit einer kleinen Begehung zu versehen, welche ihnen über die Not der ersten Tage in der Heimat hinweghelfen konnte.

Diese Mittel versiegen! Und doch müssen wir notgedrungen unsere Tätigkeit noch einige Zeit fortsetzen, denn noch täglich wird unsere Geschäftsstelle von solchen bedürftigen Landsleuten aufgesucht, für welche die Stunde der Rückkehr in die ganz unfertigen Verhältnisse der Heimat noch nicht gekommen ist, und denen wir nach gewissenhafter Prüfung ihrer Anliegen eine Unterstützung nicht versagen dürfen.

Darum bitten wir herzlich um weitere Spenden! Nur noch eine kurze Zeit.

Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW. 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 8231, sowie von dem unterzeichneten Vorstande und den Vertrauensmännern.

Gaben an Kleider, Wäsche, Wollwaren, Decken, Betten usw., werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin, Dönhofsstraße 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge.

Der Vorstand:

1. Vorsitzender: Lehrer Hans Kuhma, Berlin-Hermsdorf.	2. Vorsitzender: Schulrat und königlicher Kreisfiskalinspektor Dr. Gorpjuhn, B. 50, Baumbergstr. 2.
Kaufmann Domnauer, NW. Hölsteiner Ufer 13.	Kaufmann Eduard Benkel, Westend, Eichenallee 37.
Rektor Ritter, Wilmsdorf, Pfalsburger Str. 23.	Rechnungsrat Schenk, Baumfuchsweg, Köpenicker Sandstraße 148. Rechtsanwalt Thiel, Alte Schönhauser St. 1.

Neu! Bruchleidende Neu!

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie meinen in Größe versch., nach Maß u. ohne Feder hergestellt, Tag und Nacht tragbar.

Universal-Bruchapparat

tragen. Bin selbst am Samstag, den 31. Juli, morgens von 7—10½ Uhr in Herborn, Bahnhofstr. 50, mit Muster vorerwähnt Appar., sowie mit ff. Gummi u. Federbänder, auch für Kinder, sowohl mit sämtl. Frauenart, wie Leib-, Hängel-, Umstands-, Muttervorfallbinden, anwesend. Garantiere für sachgem. streng diskrete Bedienung. Besuche im Hause bei Anmeldung im Hotel. J. Wellert, Konstanz (Badensee), Wessenbergstr. 15. Telefon 515.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung Selbst-Unterrichts-Werke Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustin'schen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin. 8 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Das Studienanstalt	Der Bankbesitzer
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einzel-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Hochschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	Fachschule
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen A 90 Pf. (Einzeln-Lieferungen 5 Mark 125.) Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst. Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, zielgenaue Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu schwerwiegenden Kenntnissen zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise aufzukommen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankeschreiben über bestanden Examina gratis! Gefällige Vorbestellung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlußprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Bekanntmachung

betr. Ausmahlen des neuen Brotgetreides.

Da die Selbstversorger des Kreises bis zum 31. Juli 1915 mit Brotgetreide versorgt sind, müssen sie bis zu diesem Tage mit den alten Vorräten ausreichen. Von dem neuen Getreide darf, wie bereits mehrfach hervorgehoben, nichts veräußert, nichts weggebracht und vorerst auch nicht gemahlen werden. Es ist deshalb bis auf weiteres nicht zulässig, Landwirten einschließlich der Selbstversorger verbieten, die neuen Ernte ausmahlen zu lassen, sondern nur die Mühlen untersagt, von Privaten Frucht der neuen Ernte anzunehmen oder zu vermahlen. Zumiderhandlung nach § 9 der Bekanntmachung vom 28. Juni 1915 mit einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bedroht. Außerdem laufen zumiderhandlung gegen die Mühlen Gefahr, daß ihre Betriebe geschlossen werden.

Die Herren Bürgermeister

wollen diese Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise veröffentlichen. Außerdem sind die Mühlenbesitzer gegen Veräußerung von Getreide auf das Verbot hinzuwirken. Wegen Regelung der Mehlversorgung im neuen Getreide und insbesondere wegen Einführung von Maßstäben für die Selbstversorger entsprechend den Brotdüchern der Landwirte ergreift demnächst weitere Anordnung.

Dillenburg, den 21. Juli 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. : Danneberg.

Bekanntmachung

Dienstag, den 27. Juli 1915 bleibt die Kasse für den Geschäftsverkehr geschlossen.

Herborn, den 24. Juli 1915.

Landesbankstelle.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn

Sonntag, den 25. Juli, abends 8 Uhr.

Dieser Schlingel der Emil.

Ein fröhliches Spiel aus ernster Zeit in 3 Akten.

Kriegsbericht 5.

Tüchtiges Dienstmädchen

wird gegen hohen Lohn gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Raff. Volksfreund.“

Es drängt mich hierdurch Herrn A. Pfister in Dresden, Oststraße 2, meinen besten

Dank

u. wärmste Empfehlung auszusprechen, weil er m. liebe Frau völlig geheilt hat. Sie litt nämlich schon längere Zeit an einem nervösen Magenleiden, Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, lästigem Völlegefühl u. Blähungen nach dem Essen, Stuhlbeschwerden, Mühsamkeit, Unruhe u. sonstige mit diesem Leiden zusammenhängende Beschwerden. Nun aber fühlt sie sich durch Herrn A. Pfister's einf. schriftliche Anordnungen wieder ganz gesund.

Reinhard Paul, Bahnwärterposten 61 a Schlüchtern (Bez. Cassel).

Mein

Dörr- und Einmachbuch

Preis 75 Pfg.

ist in neuer Auflage vorrätig in den Buchhandlungen von Gebrüder Baumann und Wilhelm Baumann in Herborn, sowie Zeel's Nachf. (W. Weidenbach) in Dillenburg.

Inspektor Schilling in Geisenheim.

Kautschuck-Stempel

liefert G. Anding, Herborn.

Evang. Kirchenchor Herborn.

Samstag, den 24. d. Mts., abends 9½ Uhr:

Übungsstunde für Tenor und Bass.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 25. Juli (8. nach Trinitatis).

Herborn.

9½ Uhr: Herr Pf. ...

Lieder: 27, 282, 10.

Beichte und heil. Abendmahl.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer ...

Lied: 184.

Abends 8½ Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Burg

11 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer ...

Uckerdorf.

Abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Tausen und Trauung.

Herr Defan Professor ...

Herborn.

Dienstag, den 27. Juli, abends 8½ Uhr:

Kirchenchor in der Kirche.

Mittwoch, den 28. Juli, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Saal.

Donnerstag, den 29. Juli, abends 9½ Uhr:

Kriegsbesuch in der Kirche.

Freitag, den 30. Juli, abends 9 Uhr:

Gebetsstunde im Vereinshaus.

Dillenburg.

Sonntag, den 25. Juli (8. n. Trinitatis).

Vorm. 8 Uhr: Herr Pf. ...

Lied: 16, Vers 5.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pf. ...

von Herborn.

Lieder: 27 und 282.

Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst mit der männlichen Jugend.

8½ Uhr: Versammlung evangelischer Vereine.

Mittwoch 8½ Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag 8½ Uhr: Gebetsstunde in der Kirche.

Freitag 8½ Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.

Donsbach.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst und Christenlehre.

Herr Pfarrer ...

Tausen und Trauung.

Herr Pfarrer ...